

Zitierhinweis

Nowak, Christiane : recension de : Tanja Gouda, Der Romanisierungsprozess auf der Iberischen Halbinsel aus der Perspektive der iberischen Kulturen, Hamburg : Verlag Dr. Kovač, 2011, dans : ~ Göttinger Forum für Altertumswissenschaft, 15 (2012), p. 1035-1043, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/a99c53dde80f0a1088b5bea4a0d4b4cf>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Tanja GOUDA, Der Romanisierungsprozess auf der Iberischen Halbinsel aus der Perspektive der iberischen Kulturen. ANTIQUITATES, Archäologische Forschungsergebnisse 54. Hamburg: Dr. Kovač 2011, 620 S., 109 s/w-Abb.

Die Erforschung des Romanisierungsprozesses auf der Iberischen Halbinsel zählt zu den Hauptfeldern archäologischer und historischer Untersuchungen im römischen Hispanien. In zahlreichen Einzeluntersuchungen und übergreifenden Kolloquien wurde dieses Thema aufgenommen und diskutiert.¹

Ziel dieser Studien ist es, den Wandel in den lokalen Gesellschaften infolge des politischen und militärischen Ausgreifens Roms in Hispanien zu untersuchen. Mit dem Begriff der ‚Romanisierung‘ wird dieser Prozess umschrieben und gleichgesetzt. Bei Untersuchungen von Romanisierung wird zwischen einem historisch-politischen und einem kulturellen Veränderungsprozess unterschieden.² Ersterer betrifft die Eroberung der Halbinsel durch Rom, der die Ansiedelung von Italikern und die Einrichtung einer Provinzverwaltung nach sich zog. Letzterer beschreibt dagegen die kulturellen Auswirkungen auf die lokalen Gesellschaften.³

Beide diese Aspekte der Romanisierung sind spätestens seit den Untersuchungen von J.M. Blázquez⁴ und G. Alföldy⁵ für die Forschung essentiell.

Die hier zu besprechende Arbeit wurde als Dissertation im Fach Klassischer Archäologie an der Universität München im Jahr 2009 angenommen. Ihr formuliertes Ziel ist es, die unterschiedlichen Formen der Romanisierung auf der Iberischen Halbinsel aus dem Blickwinkel der iberischen Kulturen zu

¹ Um nur einige Beiträge zur Thematik zu nennen: G. Alföldy, Römisches Städtewesen auf der neukastilischen Hochebene: Ein Testfall für die Romanisierung, Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse (1987), 16; W. Trillmich/P. Zanker (Hgg.), Stadtbild und Ideologie: Die Monumentalisierung hispanischer Städte zwischen Republik und Kaiserzeit, Kolloquium in Madrid vom 19. bis 23. Oktober 1987, Abhandlungen Bayerische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse (München 1990), 15; W. Trillmich u.a. (Hgg.), Hispania Antiqua. Denkmäler der Römerzeit (Mainz 1993), 5; O. Jäggi, Der Hellenismus auf der Iberischen Halbinsel: Studien zur iberischen Kunst und Kultur: das Beispiel eines Rezeptionsvorgangs, *Iberia archaeologica* 1 (1999), 11; A. Nünnerich-Asmus, Heiligtümer und Romanisierung auf der Iberischen Halbinsel: Überlegungen zu Religion und kultureller Identität (Mainz 1999), 9.

² Vgl. Jäggi, Der Hellenismus auf der Iberischen Halbinsel, 3 mit weiterführender Literatur.

³ Jäggi, Der Hellenismus auf der Iberischen Halbinsel, 3-4.

⁴ J.M. Blázquez, Causas de la romanización de Hispania, *Hispania* 24, 1964, Nr. 93, 5-26; Nr. 94, 165-184; Nr. 95, 325-374; Nr. 96, 485-508.

⁵ Alföldy, Römisches Städtewesen auf der neukastilischen Hochebene.

analysieren. Waren in der bisherigen Forschung die Römer als Agitatoren und Bringer der „römischen“ Zivilisation Ausgangspunkt aller Überlegungen, möchte diese Arbeit dezidiert die „Perspektive umkehren und nicht die Römer, sondern die Iberer als eigene Größe in den Mittelpunkt der kulturellen Entwicklung der letzten zwei Jahrhunderte v. Chr. stellen [...]“ (S. 20). Der Autorin (im Folgenden G.) geht es im Besonderen um das Aufzeigen der Vielfalt an Reaktionsmöglichkeiten der Iberer auf das Ausgreifen der Römer, die sich nach ihrer Annahme „anhand des iberischen archäologischen Materials“ analysieren lässt.

Ein weiteres Ziel von G. ist eine Revision der kulturhistorischen Modelle von Romanisierung und Akkulturation, die auf ihre Anwendbarkeit in den Altertumswissenschaften hin überprüft werden sollen (S. 22). G.s Kritikpunkt am bisherigen Modell der ‚Romanisierung‘ ist die dem Begriff immanente Einseitigkeit, die für Kulturkontakte generell nicht zu konstatieren ist. Einige Forscher drängten sogar darauf, diesen Begriff wegen der daraus entstehenden Missverständnisse völlig aus der Forschung zu verbannen.⁶ Bereits in dem von Schörner 2005 herausgegeben Kolloquium „Romanisierung – Romanisation“⁷ wird dieses Problem angesprochen. G. versucht, indem sie die darin angesprochenen Kritikpunkte aufnimmt, auf „der Grundlage der materiellen, bildlichen und schriftlichen Quellen ein differenziertes Konzept zu entwickeln, dass den zunächst einseitigen Begriff der ‚Romanisierung‘ in seiner prozesshaften Komplexität definieren kann“ (S. 22). Für ihre Untersuchung hält G. dennoch an dem Begriff der Romanisierung fest.

Zeitlicher Rahmen der Untersuchung sind die beiden letzten vorchristlichen Jahrhunderte, die als die „formative Phase der späteren Provinzkultur“ Iberiens angesehen werden. In dieser Zeit vollzog sich laut den historischen Quellen die römische Okkupation der hispanischen Halbinsel. Den Untersuchungsgegenstand bilden Städte und ländliche Siedlungen der Iberer. Da die Arbeit synthetisierend angelegt ist, dient bereits publiziertes Material als Datenbasis. G. untergliedert das Siedlungsgebiet der Iberer in ein nordöstliches, vor allem griechisch geprägtes Gebiet,⁸ die hispanische, phönizisch geprägte Levante-Küste und den Süden. Diese Gebiete werden durch die Analyse charakteristischer Siedlungen auf Anzeichen von Romanisierung hin ausgewertet und miteinander verglichen. Der komparative Ansatz wurde gewählt, um die sozio-kulturellen Prozesse, die sich aus den unterschiedlichen territorialen und

⁶ Vgl. G. Schörner (Hg.), *Romanisierung – Romanisation, Theoretische Modelle und praktische Fallbeispiele*, BAR International Series 1427 (Oxford 2005), V Anm. 3.

⁷ Schörner, *Romanisierung – Romanisation*.

⁸ Griechischer Einfluss lässt sich in dieser Gegend nur für Ullastret konstatieren. Vgl. Jäggi, *Der Hellenismus auf der Iberischen Halbinsel*.

geografischen Voraussetzungen ergaben, veranschaulichen zu können. Als Parameter für die Untersuchung der einheimischen Reaktion auf die römische Okkupation werden das Vordringen von als „römisch“ angesehenen Elementen wie das rechtwinklige Straßenraster, Baudekor, Forumsanlagen an Kreuzungen, typische römische Keramikarten, *opus-signinum*-Böden, Münzen, bestimmte Kleinfunde und Inschriften untersucht. Ob anhand dieser Parameter tatsächlich die ‚iberische Reaktion‘ und nicht vielmehr die ‚römische Aktion‘ verdeutlicht wird, ist zu hinterfragen.

Die Gliederung des Buches ist äußerst differenziert. Elf Hauptkapitel strukturieren den thematischen Gesamtkomplex, die ihrerseits in mehrere Unterkapitel mitunter bis in die vierte Ebene gegliedert sind. Der einem physikalischen Versuch gleichende, analytische Aufbau ist für das methodische Vorgehen der Autorin verständlich. Für eine Publikation in Buchform und um den Aufbau der Untersuchung klarer hervortreten zu lassen, hätte man sich weniger Kapitel und dafür etwas komplexere Synthesen gewünscht.

Im einleitenden Kapitel (S. 17-36) werden Ziele und Vorgehensweise, der räumliche und zeitliche Rahmen der Arbeit und die zur Verfügung stehenden Quellen (schriftliche Quellen, Münzen, Siedlungsfunde und die Keramik) dargelegt.

Es folgt ein umfangreiches Kapitel (S. 37-79), in dem Begriffsbestimmungen und Forschungsgeschichte besprochen werden. In diesem widmet sich die Autorin auch der Definition häufig gebrauchter und in der Forschung stark diskutierter Begriffe wie Identität, Ethnizität und Kultur, Romanisierung, Romanisation, Eigen-Romanisierung, Akkulturation, Widerstand und Integration sowie Kultur. In einem eigenen Unterkapitel setzt sich G. mit der Forschungsgeschichte zur Romanisierung im Allgemeinen auseinander. Hier durchleuchtet sie die Genese der Begriffe und erläutert in sehr reflektierter Form die dahinter stehenden theoretischen Modelle. Besprochen werden Romanisierung, Kolonialismus, post-colonial studies, Zentrum, Peripherie, Kontaktzonen, Netzwerke, Romanisation, Selbstromanisation, Akkulturation, Assimilation, Integration, Synkretismus, Widerstand. Sowohl in Auswahl als auch in der Reihenfolge der Begriffe ist eine starke Anlehnung an den bereits erwähnten Sammelband „Romanisierung – Romanisation“⁹ zu bemerken. Inhaltlich geht G. jedoch über die dortigen Beiträge hinaus.

Als letzter Abschnitt dieses Kapitels folgt eine Beschreibung der Forschungsgeschichte und des Forschungsstandes speziell zur Iberischen Halbinsel (S. 72-79). Bis in die 60er Jahre hinein wurde in Studien zur einheimischen Bevölkerung

⁹ Schörner, Romanisierung – Romanisation.

Hispaniens besonderer Wert auf deren Widerstand gegen die römische Okkupation gelegt. Einer der ersten Forscher, der aufzeigen konnte, dass der Kulturwandel in Hispanien nicht von Rom initiiert war, sondern das Ergebnis der Nachahmung römischer Formsprache seitens der Einheimischen darstellt, ist der spanische Archäologe Blázquez.¹⁰ Seiner Meinung nach war das Eingreifen Roms in H. in republikanischer Zeit vorwiegend auf die Kontrolle der Minengebiete ausgerichtet gewesen und resultierte weniger aus einer vollständigen politischen Okkupation. Dies änderte sich erst in augusteischer Zeit (S. 74). G. schließt sich der Meinung an, dass römische Stadtgründungen in erster Linie mit dem Ziel der militärischen Kontrolle des Territoriums erfolgten. Insgesamt hätte man sich eine stärkere Fokussierung auf die Forschungen gewünscht, die bereits den Romanisierungsprozess aus iberischer Sichtweise schildern.

Das dritte Kapitel ‚Historische und kulturelle Rahmenbedingungen‘ gibt eine Übersicht zu den auf der Iberischen Halbinsel siedelnden externen Ethnien (Phönizier, Griechen, Punier) vor der römischen Eroberung.

Im vierten Kapitel folgt ein Forschungsüberblick über die Situation der Iberer (S. 99-140) in vorrömischer Zeit.¹¹

An die ausführliche Auseinandersetzung mit den iberischen Kulturen schließt in Kapitel V ein historischer, quellenbezogener Blick auf die ‚Römische Eroberung der Iberischen Halbinsel‘ an.

In Kapitel VI (S. 183-202) wird der Überschrift zufolge auf die Territorialorganisation der Halbinsel in römischer Zeit eingegangen. Dies diene dem Ziel, durch eine „städte- und siedlungsgeschichtliche Untersuchung“ einen Rahmen zu schaffen, „anhand dessen die verschiedenen Romanisierungsmechanismen herausgearbeitet werden“ (S. 183). Aus den Veränderungen der Territorialorganisation werden wesentliche Rückschlüsse auf die Bedeutung von Interaktionsräumen für die städtische Gesellschaft und das Verhältnis zwischen römischen Siedlern und Einheimischen gezogen. Dafür erklärt die Autorin wichtige „Gesichtspunkte der römischen Stadtkultur“, wobei nicht ganz klar wird, wie hier der Zusammenhang zur Überschrift, die immerhin den Titel ‚Territorialorganisation‘ trägt, zu begründen ist. G. beginnt mit der Bedeutung der Bauornamentik (S. 185-186). Des Weiteren werden Mosaiken und *opus-signinum*-Böden als typisch italische Bodenbelagstechniken in ihrer

¹⁰ Blázquez, *Causas de la romanización de Hispania*, 12.

¹¹ Vgl. dazu auch: P. Kruse (Hg.), *Die Iberer*. Ausstellungskatalog Bonn, Kunst- und Ausstellungshalle, 15.5.-23.8.1998 (Bonn 1998), 23. Wenig bzw. oberflächlich angesprochen ist die kontrovers geführte Diskussion zu vorrömischen Kultbauten und deren Aussehen.

Verbreitung besprochen. Auch römische Siedlungstypen wie *Civitas*, *Oppidum*, *Turres*, *Vicus*, *Castellum*, *Pagus*, *Mansio* werden definiert. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, dass diese anhand des archäologischen Befundes nicht bzw. kaum eindeutig bestimmt werden können.

Es folgt ein Abschnitt über das römische Stadtrecht (S. 196-198). Wie am archäologischen Befund ablesbar, bewirkte die Vergabe des Stadtrechtes keine Gleichförmigkeit in der Entwicklung dieser Siedlungen.¹² Stärker zu problematisieren wäre hier wie insgesamt in der Arbeit, inwiefern der stark überbaute Zustand der Städte, den die Autorin selbst mehrmals anspricht, tatsächlich Aussagen zu derartigen Fragen zulässt.

Im Abschnitt über Landverteilung und Besitzverhältnisse arbeitet G. heraus, dass für die Iberische Halbinsel weder eine römische Besiedlungspolitik noch Landzuweisungen in den eroberten Gebieten dokumentiert sind. Möglicherweise war es für die Soldaten der römischen Armee attraktiver, Ländereien in der Heimat zu erhalten (S. 202).

Im letzten Unterkapitel dieses Kapitels widmet sich G. den römischen Villen (S. 202-205) als weiterem Zeichen eines Romanisierungsprozesses. Sie stellt fest, dass die Verbreitung der Wirtschaftsform *villa rustica* erst in der Kaiserzeit einsetzt. Des Weiteren sei nicht zwangsweise davon auszugehen, dass *villae rusticae* von Römern bewirtschaftet wurden. Auch die einheimische Bevölkerung scheint Schritt für Schritt diese römische Agrartechnik übernommen zu haben.

Diese ersten sechs Kapitel stellen die Grundlage für die folgenden, als „Kernkapitel“ (S. 24) bezeichneten Untersuchungen des Buches dar. In diesen Kernkapiteln werden die einzelnen Städte geordnet nach den drei Untersuchungsregionen vorgestellt. Bevor G. jedoch zu der Zusammenstellung des Materials gelangt, werden in einem einleitenden Abschnitt die historischen, administrativen, militärischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen Roms dargelegt. Dies führt erneut vom eigentlichen Thema weg. Möglicherweise hätte es an dieser Stelle gereicht, in einer kapitelimmanenten Zusammenfassung die administrativen Voraussetzungen Roms vergleichend zu denen der Untersuchungsgebiete darzulegen.

In den Kernkapiteln werden nun die Städte und Siedlungen der drei konstruierten iberischen Kulturräume verglichen. Die Fallbeispiele des Nordostens sind Emporion, Taracco, die Gegend um Empordà, Maresme und der Ager

¹² So auch: Alföldy, Römisches Städtewesen auf der neukastilischen Hochebene.

Tarraconensis. Als Fallbeispiele der Levante werden Sagunt, Valentia, Lucentum, Ilici, Carthago Nova, das Umland von Valencia und das Siedlungswesen der südlichen Levante untersucht. Fallbeispiele aus dem Süden sind Córdoba, Castulo, Ilturgi, Obulco, Italica, Carteia, Urso, Carmo, Baelo Claudia, das Siedlungswesen in Oberandalusien und das im unteren und mittleren Guadalquivirtal. Es wurden nur Städte in die Analyse aufgenommen, deren Entwicklungsphasen archäologisch weitgehend rekonstruierbar sind.

Die Zusammenstellung aller historischen Überreste (epigrafische, archäologische, numismatische, schriftliche Quellen) wird einer systematischen, nach gleichen Kategorien aufgebauten Gliederung, nach denen jede Stadt in einheitlicher Weise besprochen wird, vorgezogen. Dieses etwas unsystematische Vorgehen birgt das Problem, dass unterschiedlichste Ergebnisse erzielt werden, die eine Vergleichbarkeit verhindern sowie das Verfolgen eines „roten Fadens“ erschweren. Charakteristisch für die Arbeit ist eine konsequente Zusammenschau aller Quellengattungen, sowohl historischer als auch archäologischer. Methodologisch wäre hier für eine größtmögliche Transparenz der Interpretation und aufgrund bekannter Unstimmigkeiten zwischen schriftlicher und archäologischer Überlieferung eine schärfere Trennung wünschenswert gewesen.

In Kapitel X und XI werden die Ergebnisse zusammengefasst. Ersteres (S. 419-445) bündelt Aussagen zur Territorialorganisation und deren Veränderungen im Romanisierungsprozess. Trotz der aus den historischen Quellen bekannten Eroberung der Halbinsel im Zuge des Zweiten Punischen Krieges kann von tatsächlich römischen Stadtstrukturen in einheimischen Kontexten erst ab dem 1. Jh. v. Chr. gesprochen werden (S. 422). Des Weiteren konnte gezeigt werden, dass bis in augusteische Zeit herausragende Denkmäler, repräsentative Gebäude, Plätze und Straßen fehlen. Dieses Phänomen ist jedoch kein Spezifikum des Romanisierungsprozesses auf der Iberischen Halbinsel, sondern eine Tendenz in allen Provinzen in republikanischer Zeit. In dieser herrschen in Hispanien unterschiedliche, vor allem schlichte Bauformen vor. Typisch römische Bau-materialien tauchen nur sporadisch auf (S. 421). Vereinzelt können Übernahmen bestimmter „römischer“ Techniken wie *opus-signinum*-Böden in der Haus- und Speicherarchitektur beobachtet werden. Zur Interpretation G.s in *opus-signinum*-Böden eine „römische“ Technik zu sehen ist kritisch anzumerken, dass ihre Verbreitung im hellenistischen Nordafrika, in Sizilien und Unteritalien auch andere Erklärungsmuster zu ihrem Erscheinen möglich machen und in ihnen nicht explizit ein Zeichen von Romanisierung zu sehen ist.¹³

¹³ Barbara Tsakirgis, The Decorated Pavements of Morgantina II: The Opus Signinum, AJA 94, 3, 1990, 425-443.

Die organisierte Ausstattung der Städte mit Prunkbauten, Foren, Tempeln etc. beginnt verhalten im 1. Jh. v. Chr. und vermehrt in augusteischer Zeit und wird durch die einheimischen Eliten mitgetragen.

Als Ergebnis der territorialen Untersuchung stellt G. heraus, dass in republikanischer Zeit nicht von einem kulturellen Herrschaftsanspruch von Seiten der Römer gesprochen werden kann. Römische Herrschaft manifestierte sich durch das Einziehen von Steuern, das Ausheben von Auxiliartruppen und den Zugang zu und das Ausbeuten der Rohstoffquellen. Auf der Iberischen Halbinsel konnten weder dauerhafte Truppenstationierungen vermerkt werden noch wurden systematisch Städte gegründet und schon gar nicht in unbesiedeltem Territorium. Wenn Städte gegründet wurden, so schloss man sich an die schon bestehenden Strukturen der Iberer an („Anschluss-Siedlungen“; *diapolis*, S. 441).

Ein weiteres, leider nur kurz erwähntes, jedoch sehr wichtiges Ergebnis der Arbeit ist die aus der Konfrontation von schriftlichen und archäologischen Quellen abzuleitende Bewertung des Akkulturationsgrades einzelner Gebiete (S. 440-441) sowie generelle Unstimmigkeiten zwischen Ergebnissen der archäologischen Forschung und der schriftlichen Überlieferung. Dies beobachtet G. an den Quellen zu Emporion (Ampurias) und einem Strabo-Zitat zur Baetica. Emporion, die einst griechische Kolonie wurde von Griechen und Indiketes bewohnt, wie aus den Berichten von Livius (XXXIV 9), Strabo (III 4,8.9) und Plinius (n. h. III 22) hervorgeht. Die antiken Autoren berichten, die Stadt würde aus zwei Städten bestehen. Wird bei Livius von einer angespannten Situation zwischen den Bevölkerungsgruppen berichtet, beschreiben Plinius und Strabo das Verhältnis als friedlich. Archäologisch konnten weder zwei verschiedene Städte in Emporion nachgewiesen werden noch weisen die Fundstatistiken charakteristische Fundkonzentrationen auf, die das Bild der Schriftquellen von zwei Bevölkerungsgruppen bestätigen würden.

Das andere Beispiel betrifft das Zitat Strabos (III 2,15) zur Baetica; dort beschreibt er einen überaus hohen Akkulturationsgrad dieser Gegend. Die archäologischen Quellen legen jedoch eine völlig andere Interpretation nahe.¹⁴ Hier kann ein besonders langes Verharren in den alten Bräuchen nachgewiesen werden. G. folgert daraus, dass Strabos Bewertung des Akkulturationsprozesses römischer Propaganda entsprach. Eine andere Deutung könnte

¹⁴ So auch schon: S. Keay, Introduction. The Archeology of early Roman Baetica, in: S. Keay (Hg.) *The archeology early roman baetica* (1998) und M.E. Downs, Re-figuring colonial categories on the Roman frontier in southern Spain, in: E. Fentress (Hg.), *Romanization and the city. Creation, transformations, and failures*, JRA Suppl. Series 38 (2000) 197-210.

darin bestehen, dass Strabo völlig andere Kriterien anlegt, um einen Akkulturationsgrad zu beschreiben, Kriterien, die über die Verwendung von Keramik bzw. Sprache weit hinausgehen.

Insgesamt stellt dieses Buch eine fundierte Zusammenfassung zum sog. Romanisierungsprozess auf der Iberischen Halbinsel dar. Eine umfangreiche Literaturliste (S. 465-555) ermöglicht einen schnellen Einstieg in dieses Forschungsfeld. Wegen des sehr breit angelegten Themas fehlt jedoch in einzelnen Spezialgebieten (Urbanistik, Kultanlagen, Bauornamentik) einschlägige Literatur der jüngsten Zeit. So fehlt für die Besprechung republikanischer Stadtanlagen die wichtige Diskussion zum republikanischen Tempelbau in Tarraco (Tarragona).¹⁵ Auch die Analyse des Baudekors wurde etwas nachlässig gehandhabt. Die architektonischen Terrakotten wurden für die Analyse vollständig ausgeblendet, obwohl sich in ihnen ein durchaus lohnendes Material für Fragen nach römischem Einfluss in der Architektur der Iberischen Halbinsel verbirgt. Es wäre zu überlegen, ob in der Frühphase der Urbanisierung möglicherweise mit monumentalen Bauten zu rechnen ist, deren Dekor aus Terrakotta gefertigt war, wie es aus Rom und dem etruskischen Bereich belegt ist.

Trotz der konkret formulierten Fragestellung (S. 20), gelingt es der Autorin nicht, eine tatsächlich indigene Perspektive des Romanisierungsprozesses herauszuarbeiten. Eine adäquate methodologische Aufbereitung und Durchdringung des zusammengestellten Materials auf die eigentliche Frage hin wäre dringend vonnöten gewesen. Bei der Vorstellung des Materials der einzelnen Städte werden die Informationen (nur) katalogartig aufgeführt. Auch den zusammenfassenden Kapiteln kann nur schwer die „indigene“ Perspektive entnommen werden. Allein die Tatsache, dass die untersuchten Siedlungen als ibe-

¹⁵ Vgl. J.R. de Arbulo Bayona/D. Vivo/R. Mar Medina, El capitolio de „Tarraco“: identificación y primeras observaciones, in V. Gil/J.F. Murillo Redondo (Hgg.), El concepto de lo provincial en el mundo antiguo 1: homenaje a la profesora Pilar León Alonso (2006) 391-418; R. Mar u.a. (Hgg.), El foro de colonia Tarraco entre la República y el Imperio, in: R. Villaescusa/J. Ruiz de Arbulo (Hgg.), Simulacrasis Romae II. Rome, les capitales de province (capita provinciarum) et la création d'un espace commun européen: une approche archéologique. Actes du colloque tenu à Reims 19-21 novembre 2008, Bulletin de la Société Archéologique Champenoise: Mémoire 19 (2010) 39-71. Eine letzte Zusammenschau der republikanischen Sakralbauten auf der Iberischen Halbinsel in: J. Ruiz de Arbulo, Arquitectura sacra y fundaciones urbanas en las Hispanias tardo-republicanas: corrientes culturales, modelos edilicios y balance de novedades durante el siglo II a.C. Impresum Mérida, in: P. Mateos u.a., Santuarios, oppida y ciudades: arquitectura sacra en el origen y desarrollo urbano del Mediterráneo occidental (2009) 253-297. F. Pina Pola, Kontinuität und Innovation im Städtenetzwerk der nordöstlichen Iberischen Halbinsel zur Zeit der Republik, in: S. Panzram (Hg.), Städte im Wandel: bauliche Inszenierung und literarische Stilisierung lokaler Eliten auf der Iberischen Halbinsel (2007) 25-57.

risch bezeichnet werden, reicht für die Erstellung einer iberischen Perspektive nicht aus.

Letztlich wäre generell zu überlegen, ob die Frage nach ‚Romanisierungsprozessen‘ aus einer indigenen Perspektive überhaupt richtig gestellt ist. Derartige Fragen basieren auf der Annahme eines einheitlichen und gelenkten Prozesses sowie auf einer Dichotomie römisch – iberisch, die sich zumindest im archäologischen Befund schwer nachweisen lässt. Die Tatsache, dass vom 3. bis zum 1. Jh. v. Chr. unterschiedliche Entwicklungen in den einzelnen Gebieten der ib. Halbinsel zu beobachten sind, zeigt, dass das historisch überlieferte Ausgreifen Roms nicht einen kulturellen Vereinheitlichungsprozess nach sich zog. Der Begriff „Romanisierung“ ist für den Prozess zu undifferenziert, wie auch G. mehrmals bemerkt. Unverständlich bleibt daher, warum sie den Begriff in den Titel ihrer Dissertation aufgenommen hat. Sicherlich lassen sich typisch römische Formen fassen wie z.B. lateinische Inschriften, die eine Identifikation mit römischen Lebensformen und Werten erkennen lassen. Die Unterschiedlichkeit der Entwicklungen in den untersuchten Gebieten zeigt allerdings gleichzeitig die Genese neuer Identitäten, die möglicherweise durch den Kontakt mit Römern provoziert wurden, aber nur schwer als „römisch“ zu bezeichnen sind. Ein neuer, passender Begriff für diesen Prozess wäre ein wichtiger Schritt in der Erforschung von Akkulturationsprozessen. Trotz der angesprochenen methodischen Probleme zeigt die Arbeit das Ringen um das bessere Verständnis der Mechanismen menschlichen Zusammenlebens, deren Analyse aus archäologischem Material nicht leicht, teilweise sogar unmöglich ist. Ein wirklicher Verdienst dieses Buches ist es daher, das Problem der Interpretationen archäologischen Materials aufzuzeigen und viele Anstöße zum weiteren Reflektieren gegeben zu haben.

Christiane Nowak
Deutsches Archäologisches Institut Rom
Via Curtatone 4d
I-00158 Roma
E-Mail: nowakchristiane@gmail.com